

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 131 (1965)
Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Linie aggressiver als friedlicher Ziele» gelegen (man vergleiche dazu die Ausführungen General Schriever und des Verteidigungsministers McNamara weiter oben). Z

Die zweite russische Infiltration Osteuropas ist nach einer Mitteilung aus deutscher Quelle in vollem Gange, mit Schwergewicht auf militärischem Gebiet. In Polen zum Beispiel wurden in den letzten Monaten in aller Stille Dutzende des Nationalismus verdächtige Truppenkommandanten durch Moskau ergebene Kommu-

nisten ersetzt. Mit ähnlichen Umdispositionen wird für die andern russischen Satellitenstaaten gerechnet.

Vor der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des amerikanischen Repräsentantenhauses erklärte der Oberkommandierende der NATO, General Lemnitzer, die Sowjetunion sei in der Lage, in Europa mit höchster Raschheit einen Angriff durchzuführen. Die Hauptbedrohung bildeten die vollständig ausgerüsteten Divisionen des sowjetischen Heeres, die über eine imponierende Anzahl von Fernlenkgeschossen verfügten, die sowohl Ladungen

konventioneller wie atomarer Art tragen könnten. Die meisten dieser Divisionen lägen in vorgeschobenen Stellungen. Die sowjetische Flotte habe sodann ihre Kreuzer und Torpedoboote mit Fernlenk Waffen ausgerüstet, was ihr ermöglichte, das Fehlen von Flugzeugträgern einigermaßen wettzumachen. Die Aufrechterhaltung der amerikanischen Militärhilfe sei daher notwendig, um im Gebiet, das sich hinter einer vom äußersten Norden Norwegens bis zur Ostgrenze der Türkei erstreckenden Linie befände, eine jedem Angriff gewachsene Verteidigung zu gewährleisten. Z

LITERATUR

Geschichte der schweizerischen Neutralität. Von Edgar Bonjour. Zweite, vom Verfasser vollkommen überarbeitete und stark erweiterte Auflage. 2 Bände. 820 Seiten. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1965.

Nach Ablauf von beinahe 20 Jahren wird das Standardwerk über die Geschichte der schweizerischen Neutralität in zweiter, erweiterter Auflage vorgelegt. Das entspricht einem wahren Bedürfnis. Konnte der Autor in seinem Vorwort zur ersten Auflage im Jahre 1946 noch schreiben, daß die glücklich bestandene Feuerprobe des zweiten Weltkrieges dem traditionellen Prinzip der Neutralität im Inland neues Ansehen verliehen habe, so erwies sich diese Feststellung als nur während kurzer Zeit gültig. Die Entwicklungen in Europa führten bald dazu, daß namentlich die jüngere Generation die Neutralität kritisch betrachtete und als Abseits stehen von der Einigung Europas abschätzte. Die seitherigen Enttäuschungen über die Entwicklung der europäischen Integration haben die Wertgeltung der Neutralität wieder erhöht, und es wurde wieder vermehrt erkannt, daß nur unter dem Schirm der Neutralität die Schweiz ihre mannigfachen freiheitlichen und demokratischen Einrichtungen erdauern konnte. Nachdem die Dinge in Fluß geraten sind und es wohl noch bleiben werden, gilt Bonjours Feststellung mit vollem Recht:

«Neutralität bedeutet uns hier in erster Linie nicht Rechtsverpflichtung, sondern politischen Fixstern, nach dem sich eidgenössische Außenpolitik als nach einer selbstgewählten Norm richtet.»

Die zweite Auflage behandelt namentlich das 20. Jahrhundert neu und viel ausführlicher. Dies wurde dadurch möglich, daß der Bundesrat in liberaler Weise dem Autor das Bundesarchiv öffnete und ihm erlaubte, die Ergebnisse seiner Forschungen über die neueste Zeit bis zum Jahre 1930 zu publizieren. Ausschlaggebend war bei den Behörden nicht der Wunsch nach Rechtfertigung, sondern nach Wahrheit. Hier ist auch darauf hinzuweisen, daß der Autor vom Bundesrat beauftragt wurde, die Handhabung der schweizerischen Neutralität während des zweiten Weltkrieges zu untersuchen und darüber dem Bundesrat zu berichten. Ob und wann dieser gewissermaßen dritte Band der Geschichte der schweizerischen Neutralität publiziert wird, wird der Bundesrat entscheiden. Sicher wird er aber den Behörden die gleiche wertvolle

und unerläßliche Grundlage für die laufende Handhabung der Neutralität bieten wie die hier vorgelegte neue Auflage.

Die Vertiefung in Bonjours Buch bringt nicht nur viele ausgezeichnete Dokumentation und belehrt durch die klare Darstellung, sie hinterläßt vor allem auch das tröstliche Gefühl, daß unsere heutigen Sorgen nichts Neues sind und zum Rucksack des neutralen Staates gehören, der nicht abgelegt werden kann, ohne daß man sich von Lebensnotwendigem trennt. Wenn die neue Auflage sich zusätzlich mit dem Problem der Neutralität im Zeitalter des Völkerbundes befaßt, mag hier aus der Botschaft des Bundesrates anlässlich des Beitritts der Schweiz zum Völkerbund zitiert werden:

«Neutralität ist der Inbegriff der mit dem Neutralitätszustand verbundenen völkerrechtlichen Rechte und Pflichten; Neutralitätspolitik ist die Haltung eines neutralen Staates in den Angelegenheiten, die zwar nicht durch das Neutralitätsrecht bestimmt sind, auf die aber die Neutralität mittelbar einen Einfluß hat. [...] Die Geschichte der Neutralität ist im großen ganzen eine Leidensgeschichte der Neutralen.»

Unsere Außen- und damit Neutralitätspolitik ist wie alles im Fluß und steht im Mittelpunkt jeder ernsthaften Diskussion über die Zukunft unseres Kleinstaates. Bonjours Werk ist ein unerläßlicher Begleiter und Kompaß für jeden Verantwortungsbewußt mitdenkenden Schweizer. Für den Offizier gilt dies in besonderem Maße, wird er sich doch bei der Lektüre dieses Buches klar über die Gründe, die zu Vorschriften der verschiedensten Art an die Adresse der Armee geführt haben und das Pflichtenheft selbst kleinster Verbände berühren. Wie sehr mag es einem Leutnant oder Hauptmann erleichtern, seine dienstliche Pflicht in einem Aktivdienst zu tun, wenn er sich durch Bonjour sagen läßt, was von seinem richtigen Verhalten im größern Zusammenhang abhängt. Und wie sich auf höchster Verantwortungsstufe heikle Implikationen ergeben, mag der Leser selbst nachlesen in den Betrachtungen über den sogenannten Oberstenhandel 1915/16 und die Neutralitätsauffassung von Sprechers (Seite 585ff.). Die Vorschriften für die Truppenkommandanten über die Handhabung der Neutralität erschienen erstmals am 21. Dezember 1912, an der Schwelle des ersten Weltkrieges. Den neuen Verhältnissen angepaßt, bildeten sie auch im letzten Weltkrieg die

Grundlage für die wichtige Aufgabe der Armee, die Neutralität unseres Landes durchzusetzen. Daß die Neutralität uns vom Kriege fernhielt, ist aber im wesentlichen das Verdienst der Armee nicht als Polizeitruppe, sondern als wehrhafter Kern der schweizerischen Entschlossenheit, frei und unabhängig zu bleiben. Die gegenwärtige Diskussion über den künftigen Weg der Schweiz wird diese wesentliche Stütze unserer Außenpolitik vermehrt klarstellen müssen; dann wird es einfacher sein, die fälligen Anpassungen veralteter Verhältnisse vorzunehmen. Die neue Auflage von Bonjours ausgezeichnete Geschichte der schweizerischen Neutralität ist darum im richtigen Zeitpunkt erschienen.

WM

L'Armée à l'Exposition nationale, Lausanne 1964 – Die Armee an der Expo 1964. Herausgegeben vom Kommando der Division mécanisée 1, Lausanne 1965, 64 Seiten.

Die «Wehrhafte Schweiz» kam an der Expo 1964 in bevorzugter Weise zur Darstellung und bereicherte ihrerseits die Landesschau um eines der eindrucklichsten Kapitel. Die ursprünglich geplante Verlegung in das Areal des Comptoir Suisse in Beaulieu wäre für beide ein nicht wieder gutzumachender Verlust gewesen.

Das vom Kommando der Division mécanisée 1 vorgelegte Erinnerungsbuch ruft in knappem französischem und deutschem Text die drei großen der Landesverteidigung gewidmeten Anlässe der Expo in Erinnerung: die packende Ausstellung der «Wehrhaften Schweiz», die Armeetage vom 11. und 12. Mai in Lausanne und die den Höhepunkt bildenden Wehrvorführungen vom 5. und 9. September in Bière. Das Wesentliche und Bleibende in diesem Buche sind seine vortrefflich ausgewählten zum Teil mehrfarbigen Bilder. Gerade wieder die Bilderfolge der Wehrvorführung in Bière läßt nochmals erleben, in welch überaus geglückter, aber auch gekonnter Weise historischer Rückblick, Entwicklung der Waffengattungen von 1914 bis 1964 und das Crescendo des kombinierten Schießens miteinander zu einer machtvollen Kundgebung unseres Willens zur Unabhängigkeit und Wehrhaftigkeit komponiert waren.

Der Division mécanisée 1 dürfen wir heute für alles, was sie 1964 in Lausanne und Bière bot, nochmals attestieren: Gut gemacht! – und für das nun vorgelegte Buch: un grand merci!

WM

Suez: *The Seven Day War*. Von A. J. Barker. 223 Seiten, 25 Photographien, zahlreiche Kartenskizzen. Faber & Faber Ltd., London 1964.

Noch trennen uns keine 10 Jahre von der Suezkrise und der gleichzeitigen Niederwerfung der ungarischen Freiheitsregung – aber wieviel wurde seither vergessen, und wieviel blieb trotz der seither vergangenen Zeit unklar. Dem von Barker vorgelegten Buche kommt das große Verdienst zu, die militärische Seite der englisch-französischen Suezaktion klar und äußerst instruktiv darzustellen. Die politische Seite der ganzen Affäre bleibt dabei außer Betracht und wird sauber ausgeschieden. Es wird aber auch klare Stellung genommen zu der Frage, die sich in der Suez-Intervention überdeutlich stellte: die Einflußnahme der Politik auf die «limited warfare». Es kann sehr wohl so weit kommen, daß zu viele von der Politik auferlegte Beschränkungen die Wirksamkeit der militärischen Kriegführung entscheidend beeinträchtigen. Ganz eindrücklich bekennt auch der Autor, daß eine militärische Intervention, das heißt die Aufzwingung des eigenen Willens auf eine andere Nation mit militärischen Mitteln, nicht möglich ist, wenn das dafür erforderliche Instrument nicht besteht; England besaß es nicht. Der Autor läßt keine Zweifel offen, daß er auch nicht glaubt, daß sich dies bis heute geändert hätte.

Es darf nicht an der Tatsache vorbeigesehen werden, daß für die Franzosen das Debakel von Suez eine bittere Lehre ist: die Schwerfälligkeit, mit welcher der britische Militärapparat in der Vorbereitung der Aktion war; welches Ausmaß an Improvisation nötig war, das Expeditionskorps zusammenzubringen und in Marsch zu setzen; wie Ausrüstung und Ausbildung deutlich hinter dem Stand der französischen Streitkräfte, die seit dem Ende des zweiten Weltkrieges fast ohne Unterbrechung zuerst in Indochina, dann in Algerien im Kampfe gestanden hatten, zurückgingen; wie schließlich die Entscheidung, die planmäßig verlaufende Aktion einzustellen, von London völlig einseitig gefällt wurde und Frankreich den dadurch erzielten Prestigegewinn Nassers in Algerien voll zu spüren bekam. Der Kommandant der französischen Suez-Landstreitkräfte war General Beaufre, heute bekannt als einer der markantesten Militärschriftsteller Frankreichs und Direktor des Institut français d'études stratégiques. Was wunder, wenn Frankreich sich nicht in allem und jedem auf Verbündete und NATO verlassen, sondern sich sein eigenes Instrument schaffen will, das ihm zur Durchsetzung seiner nationalen Politik zweckmäßig erscheint...?

Die sehr lesenswerten Kapitel über die Planung des Feldzuges und den Sinaikrieg Israels müssen hier aus Platzgründen übergangen werden; sie sind aber äußerst lesenswert, weil sie die Schwierigkeiten internationaler «Polizeiaktionen» in irgendeinem Teil der Welt drastisch offenbaren und damit reale Vorstellungen dafür geben, was davon in der internationalen Politik heute erwartet werden kann, und vor allem, was nicht.

Die militärischen Operationen an sich beeindrucken durch ihre Komplexität und ihre vielfältige Begrenzung durch verschiedenartigste technische Servitute. Für uns sehr lehrreich sind die ins einzelne gehenden Schilderungen der Luftlandungen von britischen und französischen Fallschirmbataillonen und Helikopterlandungen britischer Marinekommandos auf Port Said. Letztere folgten der von den ameri-

kanischen Marinefüsiliern entwickelten Technik und erwiesen sich als überaus ergiebig – gegen die Ägypter sogar mit dem nicht fertig entwickelten Material und kaum angelaufener Ausbildung!

Gerade bei den Fallschirmaktionen zeigte sich deutlich der Vorsprung der französischen Paras, welche nicht bloß leistungsfähigere Transportflugzeuge («Noratlas 2501»), sondern auch eine routinierte Truppe besaßen, der bedeutend mehr zugemutet werden konnte als ihren englischen Kameraden mit veralteten Flugzeugen und Waffen. Der Absprung eines französischen Bataillons erfolgte in größerer Dichte und innert 4 Minuten; die Engländer benötigten 8 bis 10 Minuten und eine längere Droppingzone.

Das weit in die Einzelheiten gehende Buch verdient nicht zuletzt dank guten Bildern und Skizzen eine aufmerksame Lektüre durch uns, bietet es doch viel praktische Erfahrungen über neuzeitliche Kriegführung, die sonst mehr theoretisch behandelt wird. Jede Gegenüberstellung von Planung und Ausführung schärft den Sinn für die Realitäten; das angezeigte Buch erfüllt diese Aufgabe ausgezeichnet und genügt in Darstellung und Ausstattung hohen Ansprüchen an ein kriegswissenschaftliches Werk. WM

Rückzug durchs Rhonetal. Von Jörg Staiger. Band 39 der Reihe «Wehrmacht im Kampf». 120 Seiten. Vowinkel-Verlag, Neckargemünd 1965.

Studie über den Abwehr- und Verzögerungskampf der 19. Armee im Herbst 1944, unter besonderer Berücksichtigung des Einsatzes der 11. Pz.Div.

Anschließend an die am 6. Juni 1944 begonnene Invasion wütete in Frankreich die Schlacht um die Normandie. Die 19. Armee hatte im Rahmen der Armeegruppe G den Auftrag, die südfranzösische Küste von Mentone bis Cerbère zu verteidigen. Am 2. Juli 1944 übernahm General Wiese die Führung des AOK 19. Um diese Zeit waren der 19. Armee bereits 3 Infanteriedivisionen und 4 Heeresartillerieabteilungen entzogen. Die Einwände der 19. Armee wurden mit Hinweis auf den Führerbefehl: «... daß auch von Abschnitten, die gefährdet erschienen, Kräfte in die Normandie zu führen seien», abgetan. Ende Juli mußte auch noch die 9. Pz.Div. an die Normandiefront abgegeben werden. Nach Abgabe dieser Division hatte das AOK 19 keine schnell einsatzbereite und kampfkraftige Reserve mehr. Selbst die Armeegruppe G verfügte nach dieser Abgabe nur noch über eine schnelle Eingreifreserve, die 11. Pz.Div. im Raume Caillac-Toulouse-Carcassonne-Albi. Die 11. Pz.Div. war zum Einsatz beim AOK 1 an der Biskaya oder beim AOK 19 an der Mittelmeerfront vorgesehen. Die 19. Armee stellte den Antrag, die 11. Pz.Div. in den Raum nördlich von Marseille zu verlegen. Die Armeegruppe G konnte diesem Antrag nicht zustimmen, da zu diesem Zeitpunkt die 11. Pz.Div. dem OKW direkt unterstellt war. Auch der Hinweis der 19. Armee, daß die 11. Pz.Div. bei einer Feindlandung im Raume Marseille aus ihrem jetzigen Unterbringungsraum zu «spät» kommen würde, blieb wirkungslos. Anfangs August bestand das AOK 19 aus 3 Korps zu je etwa 20 000 Mann Infanterie. Der ganze Verteidigungsabschnitt hatte eine Breite von etwa 500 km. Der Ausbau des

«Südwalls» war zu Beginn des Jahres 1944 forciert worden. Er erfaßte jedoch nicht die gesamte Küste. Es wurden lediglich gewisse Schwerpunkte, wie Marseille, Toulon und der Golf von Fréjus, ausreichend verstärkt. Bis Anfang Juli 1944 war manches «geschaffen» worden. Es war jedoch nach den Erfahrungen in der Normandie völlig klar, daß der Südwall einer ersten Landungsaktion nicht standhalten würde.

Beispielsweise wurden bei einer Artillerie-Einsatzübung Mitte Juli im Festungsbereich Toulon nicht unerhebliche Mängel in den Nachrichtenverbindungen festgestellt. Man konnte das Feuer nicht zusammenfassen und beweglich verlegen. Auch die Zusammenarbeit mit der Marine bei der Planung und Durchführung vorbereitender Verteidigungsmaßnahmen war unbefriedigend, da das AOK 19 dem «kommandierenden Admiral» lediglich Anregungen geben konnte. Zudem bereitete die Tätigkeit der FFI (Force française de l'Intérieur) dem AOK 19 große Sorgen, rund 1000 Mann blutige Verluste monatlich kostete der Kampf mit dieser Organisation seit Juni. In einer Lagebeurteilung der Armeegruppe G vom 4. August 1944 über die Lage bei der 19. Armee heißt es deshalb unter anderem: «... Die Armeegruppe fühlt sich verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß infolge des Abzuges von Menschen und Waffen die Verteidigungskraft der Armee derart geschwächt ist, daß eine erfolgreiche Verteidigung der Küste bereits jetzt kaum mehr gewährleistet ist. Die Armeegruppe ist mit allen Mitteln bestrebt, durch Aushilfen und Ausgleiche die Abwehrkraft der 19. Armee zu verbessern.»

Die feindlichen Luftwaffeneinsätze verstärken sich von Tag zu Tag. Die Auswertung dieser Angriffe in Verbindung mit Agentenmeldungen lassen zwei Möglichkeiten für eine bevorstehende Landung erkennen.

Am 9. August erläßt die 19. Armee einen Befehl über den Einsatz der 11. Pz.Div. bei Feindlandungen an der französischen Mittelmeerküste.

Am 10. August wird die 19. Armee nochmals geschwächt; sie muß die 338. Inf.Div. und 3 Panzerjägerkompagnien in den Raum Paris abgeben. Am 11./12. August werden vor allem Funkmeßgeräte der Luftwaffe und Marine, Batteriestellungen im Raume Marseille sowie die Rhonebrücken durch die feindliche Luftwaffe angegriffen.

Am 12. August meldet die Luftaufklärung, daß die Bucht von Ajaccio von zwei Geleitzügen mit je 70 bis 100 Schiffen und Flugzeugträgern angesteuert wird. Diese Meldung wurde auch sofort an das OKW durchgegeben. Hitler entschloß sich, die 11. Pz.Div. für den Einsatz bei der 19. Armee freizugeben. Gegen Mittag des 13. August erhielt die 11. Pz.Div. den Befehl zur Verlegung in den Raum rittlings der Rhone. Der späte Termin gestattete jedoch nicht mehr, die 11. Pz.Div. zur Abwehr der Landung im «Schwächemoment» in den Raum der 19. Armee zu verlegen.

Es ist für uns sehr aufschlußreich, einen Blick auf die vorbereiteten Abwehrmaßnahmen der 19. Armee zu werfen: «Sie reichten von den Erkundungsbefehlen an die Korps über Schwerpunktbildung in der Abwehr, Einrichtung von Nachschublagern, Ausschilderung von Straßen und Wegen, Einsatz von OT-Instandsetzungstruppen an Brücken, Einsatz von Kampfkommandanten in den wichtigsten Städten bis zur Einteilung von Streckenkommandanten an den

Eisenbahnlinien. Der Oberbefehlshaber war selbst unermüdlich unterwegs gewesen, um zu beraten, zu helfen und zu befehlen.»

Vom 15. bis 17. August erfolgte dann das Landungsunternehmen «Anvil/Dragoon».

Am 18. August beginnt der Rückzug der 19. Armee durchs Rhonetal; 22. bis 30. August Kampf um die Enge von La Courcourde-Loriol; vom 1. bis 6. September begann ein «Wettlauf» zur Burgundischen Pforte. Zweimal war die volle Vernichtung der 19. Armee greifbar nahe. Der Gegner hatte alle Mittel für eine erfolgreiche Verfolgung, er wußte sie auch geschickt und vorausschauend einzusetzen. Manch interessante Begebenheit ist in der Schilderung des Rückzuges enthalten. Von den vielen aufgetretenen Problemen seien kurz nur einige angedeutet: Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit bei Flußübergängen, Kommandounternehmen, Nachrichtenverbindungen, Täuschungen usw.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß diese Arbeit einen wertvollen Beitrag zum Problemkreis Abwehr/Rückzug darstellt. Wertvoll ist, daß als Unterlagen neben deutschen Quellen auch französische und amerikanische verwendet wurden.

Wir finden Hinweise zu den Themen: Angriff auf Stellungen, Abwehr, Abbrechen des Gefechts, Rückzug und Verfolgung. Auch die «unberechenbaren Größen, die oft maßgebenden Einfluß auf das Geschehen nehmen», sind angedeutet. jst

Brennt Paris? Von Larry Collins und Dominique Lapierre. 350 Seiten. Scherz-Verlag, Bern-München-Wien 1964.

Als Cornelius Ryans berühmtes Buch «The Longest Day» nicht nur des behandelten Stoffes, sondern auch des bei zeitgeschichtlichen Untersuchungen bisher ungewöhnlichen Stiles wegen zum Erfolg wurde, ist es beinahe Schule geworden, einzelne historische Themen aus dem zweiten Weltkrieg nach diesem Muster zu bearbeiten. Den beiden französischen Autoren Collins und Lapierre ist es zweifellos gelungen, ihren Bericht über den Fall von Paris im August 1944 in Ryans Stil für alle ihre Leser höchst interessant zu gestalten. Außer der Dokumentation der Westalliierten und der ehemaligen deutschen Wehrmacht haben Collins und Lapierre und eine Anzahl ihrer Mitarbeiter eine ganze Reihe heute noch lebende Teilnehmer der Ereignisse über die «Schlacht um die Seine-metropole» befragt. Allein in Deutschland wurden bei nahezu tausend ehemaligen Offizieren und Soldaten, an ihrer Spitze General a.D. Dietrich von Choltitz, Kommandant von Groß-Paris in jenen Tagen, in Gesprächen und Briefen Erkundigungen eingezo-gen. Gegenüber den Aussagen des Militärs wurden auch in zunehmendem Maße die Erinnerungen der Résistance, und zwar sowohl der nationalen als auch der kommunistischen Widerstandskämpfer, berücksichtigt.

Von den zahlreichen dramatischen Ereignissen dieser Tage wollen wir hier nur einige hervorheben.

Im August 1944 wurde Paris aus einer Etappenstadt der deutschen Wehrmacht zu einer «Festung» umgewandelt. Hitler wollte die Seine-metropole unter keinen Umständen den Alliierten ohne Kampf überlassen. Der neu-ernannte Kommandant und Wehrmachtsbefehlshaber von Paris, General von Choltitz, traf anfangs August in der französischen Haupt-

stadt ein. Er hatte die Stadt bis zum letzten Mann zu verteidigen. Die Résistance kannte jedoch die Pläne der Deutschen und setzte alles in Bewegung, dieses Vorhaben von Choltitz' zu vereiteln und die Stadt voreilig zu befreien. Der Aufstand, sowohl vom nationalen als auch vom kommunistischen Widerstand vorbereitet, rechnete fest mit der Hilfe der Westalliierten. Doch für die Amerikaner bedeutete Paris anfangs August «lediglich einen Tintenfleck auf den Karten, den man auf dem Marsch zum Rhein links liegenlassen mußte.» US-General Omar N. Bradley, Oberbefehlshaber der amerikanischen Heeresgruppe Mitte, vertrat die Meinung, daß Paris auf jeden Fall umgangen werden müsse. Sein Ziel war, möglichst rasch zum Rhein vorzustoßen. Dazu benötigte er jedoch eine Unmenge von Treibstoff. Wenn man aber Paris befreie, müßten seine Truppen unter anderem täglich 300 000 l Treibstoff weniger erhalten, da man diese Treibstoffmenge dann benötigen würde, «um die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln zu sichern». Mit 300 000 l Sprit konnte dagegen ein ganzes Armeekorps 45 km weit vorstoßen.

Der Widerstand hatte inzwischen auch seine Sorgen. Die Pariser Kommunisten bemühten sich auffallend, die Amerikaner dazu zu bewegen, irgendwo in der Nähe der Seine-stadt eine Menge Waffen und Munition abzuwerfen, um damit ihre Leute bewaffnen zu können. Dies hätte jedoch früher oder später zu einem kommunistischen Staatsstreich führen können. Dagegen bestand der nationale Widerstand darauf, daß die Amerikaner nicht Waffen, sondern Truppen nach Paris sendeten.

Über de Gaulles Bestrebungen, Paris mit französischen Truppen und gegen den Willen Eisenhowers zu befreien, wird bei Collins und Lapierre ausführlich berichtet.

Die Unruhen in Paris, die sowohl für die Alliierten als auch für die Deutschen unerwartet ausbrachen, bereiteten beiden Kriegsgegnern nicht wenig Schwierigkeiten. Hitler, als er von der Schießerei in Paris hörte, befahl General von Choltitz, die Stadt nur als «Trümmerfeld» den Alliierten zu überlassen. Paris solle brennen, brennen samt seinen unersetzlichen Kunstdenkmälern. Es solle erst als «zweites Stalingrad» in die Hände der Westmächte gelangen. Daß General von Choltitz diesen Befehl nicht ausführen wollte, daß er wochenlang um einen Ausweg suchte, welcher ihn auch zu geheimen Verhandlungen mit der Résistance und mit den Amerikanern veranlaßte, darüber berichten die Autoren in ihrem Buch ausführlich. Die Geschichte dieses Kampfes um Paris im August 1944, in welcher sich neben der Beschreibung der Ereignisse noch zahlreiche Fragenkomplexe und Bestrebungen militärischer und nichtmilitärischer Art konfrontieren, macht das Buch für die wehrhistorische Forschung wertvoll. Gosztony

Kleine Truppenpsychologie. Leit-faden für Offiziere und Unteroffiziere. Von Karl Ludwig von Schönau. 2., erweiterte Auflage. 318 Seiten. Verlag Ernst Reinhardt, München/Basel 1964.

Das Buch wagt einen sehr zu begrüßenden Vorstoß in das Gebiet der lange Zeit eher stiefmütterlich behandelten Psychologie in einem Heerwesen. Gliederung und Inhalt legen ein beredtes Zeugnis von großer Sachkenntnis, einem ehrlichen Bemühen um die Zusammenhänge und zweifellos reicher Erfahrung ab. Wenn der Verfasser einleitend über die Grund-

probleme der Menschenführung spricht, dann darf daraus besonders hervorgehoben werden, wie bedeutend die Punkte «Förderung der Persönlichkeit» und «Verbesserung der bestehenden Eignungsprüfungsverfahren» sind. Das zitierte «Der Krieg wird von Menschen geführt. Wer den Krieg verstehen will, muß daher vor allem den Menschen in seinen Reaktionen gegenüber physischen und seelischen Einflüssen kennenlernen» (Conrad von Hötzendorf) wird wissenschaftlich untermauert und vermag eine Fülle interessanter Anregungen für den verantwortungsbewußten Führer zu geben. Im zweiten Teil – den *Führungsproblemen* gewidmet – wird vor allem versucht, einen praktischen Weg für die richtige Behandlung der Truppe, sie damit zu voller Leistung anfachend, zu geben. Wenn auch hier und da gewisse Vorschläge sich mit unserem Wehrsystem nicht unbedingt vereinbaren lassen, dann sind doch elementare Maßnahmen derart einleuchtend festgehalten, daß daraus nur Vorteile gezogen werden können. Sehr angenehm empfindet man die Beurteilung des Wertes der Moral der Truppe. Der Verfasser geht so weit, daß er diesen Punkt als für die Leistung entscheidend hält. Bei der Behandlung der *Führerprobleme* wird fein unterschieden zwischen Vorgesetztem und Führer. Ein Auszug aus einer kanadischen Luftwaffenvorschrift, wonach Führertum auf einfachen, menschlichen Eigenschaften, vornehmlich dem Vertrauen, das die Untergebenen ihrem Führer schenken, beruht, weist deutlich den einschlagenden Weg. Zahlreiche Beispiele zeigen dem Führer aller Stufen, wie fein das Instrument «Truppe» gespielt werden kann und muß. Sie vermögen auch die großen Anforderungen an einen Chef in geistiger Beziehung eindrucklich darzustellen. Besonders lesenswert ist der Abschnitt «Der Weg zur Kampf-gemeinschaft», vermittelt er doch eine Fülle einfacher Grundsätze, welche in sehr anschaulicher Art und Weise durch Aussprüche berühmter Führer illustriert sind.

Das Buch ist in jeder Beziehung lesenswert. Man kann nur wünschen, daß es von möglichst vielen Führern aller Stufen gelesen werde. Ebensowenig wie man sich in einer modernen Armee von der Berücksichtigung der technischen Aspekte dispensieren kann, darf man das Gebiet der Truppenbehandlung als etwas Starrs betrachten, etwas, das nicht etwa, wie alles andere, stetem Wandel unterworfen wäre. Das Buch kann in jeder Beziehung wärmstens empfohlen werden. HH

Taschenbuch für den Pionierdienst. Zweite Folge. Herausgegeben von Hptm. Bretzke unter Mitarbeit von Hptm. Kristkeitz und Hptm. Kleine. 426 Seiten. Verlag «Wehr und Wissen», Darmstadt 1965.

Auf 426 Seiten mit zahlreichen Tabellen, Abbildungen, Skizzen und Diagrammen gibt dieses handliche, in strapazierfähigen Kunststoff gebundene Taschenbuch dem Pionier wertvolle Unterlagen für seinen Dienst und den Offizieren und Unteroffizieren der andern Waffen das notwendige Wissen über den Pionierdienst.

Nach einem einleitenden Kapitel, das vor allem die Pionierführungsgrundsätze festhält, werden Sperrausbildung, Wasseraus-bildung, Bauausbildung und Tarnausbildung eingehend behandelt. Ein abschließendes Kapitel vermittelt allgemein militärisches Wissen. Als Einführung zu jedem Kapitel werden die

geltenden Ausbildungsvorschriften und Merkblätter aufgeführt.

Geschaffen für den Pionier, Offizier und Unteroffizier der Deutschen Bundeswehr, kann das Taschenbuch auch unseren Genieoffizieren und den Offizieren der andern Waffen gute Arbeitsunterlagen vermitteln.

Die Angaben über Führung und Einsatz der Pioniere haben vollumfänglich auch für die Führung und den Einsatz unserer Genietruppen Gültigkeit.

Die den Geniedienst behandelnden Kapitel können allerdings von uns nicht einfach übernommen werden, da mit uns fremden Begriffen gearbeitet wird. Diese Kapitel enthalten nichts, was in unseren Reglementen, abgestimmt auf unsere Verhältnisse und auf unsere Begriffe, nicht auch enthalten ist. Das Taschenbuch wird aber bei unseren Genieoffizieren den Wunsch nach einer ähnlichen, handlichen Zusammenfassung der umfangreichen Reglementenbibliothek wachrufen.

Major Bandi

Taschenbuch für Logistik. Herausgegeben von Oberstlt. J. Gerber und Major H. Stein. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. 487 Seiten. Wehr und Wissen, Verlagsgesellschaft GmbH, Darmstadt 1965.

Die vorliegende dritte Auflage dieses praktischen Taschenbuches gab nicht nur Gelegenheit, den bisherigen Stoff auf den neuesten Stand zu bringen, sondern nahm das Thema «Das logistische Meldewesen» neu auf.

Im ganzen handelt es sich um ein Nachschlagewerk und ist nicht nur für die «Logistiker» ein ständig bereiter Helfer, sondern auch für alle andern, die sich mit Problemen der Versorgung und Instandstellung zu befassen haben.

Obwohl eigens für die Bundeswehr und ihre Probleme im Rahmen der NATO einerseits und der territorialen Verteidigung anderseits verfaßt, bietet das Taschenbuch auch uns mancherlei Nützliches im Bereiche der rückwärtigen Dienste und des Transportwesens.

Einen breiten Raum nimmt der Abschnitt «Materialwirtschaft» ein und unterstreicht damit die Bedeutung des Kriegsmaterials in neuzeitlichen Armeen.

Der Abschnitt «Ausschöpfung nationaler Hilfsquellen» ist eine klare Zusammenstellung aller gesetzlichen Möglichkeiten, die den Angehörigen der Bundeswehrverwaltung zur Erfüllung ihrer Aufgabe gegeben sind. Interessant ist hier der Hinweis, «daß heute und für alle Zukunft infolge der Totalität eines modernen Krieges die Landesverteidigung nicht mehr allein als militärische Verteidigung begriffen werden kann. Militärische Verteidigung nach außen und Zivilverteidigung nach innen ergeben erst eine Landesverteidigung.» Es folgen Angaben über das Requisitionswesen, über Notstandsgesetze, Schußgesetze, Fachleistungs- und Sicherstellungsgesetze und andere mehr.

Von Sachkunde zeugt die Behandlung der Gebiete über das militärische Verkehrswesen, die Infrastruktur, das militärische Pipelinesystem, das Fernmeldewesen und die besondern Probleme beim Umschlag militärischer Güter. Da die Versorgungsprobleme heute nicht mehr allein mit althergebrachten Methoden bewältigt werden können, enthält die Schrift wertvolle Hinweise auf neue Wege im Abschnitt «Betriebswirtschaft und Rationalisierung».

Auf Grund der Bedeutung, welche heute den

Versorgungsdiensten insbesondere für mechanisierte und motorisierte Truppen zukommt, ist dieser Arbeitsunterlage eine weite Leserschaft zu wünschen.

Oberstbrig. H. U. von Erlach

INUFA, Internationaler Nutzfahrzeugkatalog 1965. Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn.

Die Einteilung dieses Kataloges wurde wie in früheren Auflagen beibehalten, indem sich einem allgemeinen Teil die Beschreibung der Lieferwagen, der Lastwagen, der Gesellschaftswagen, der geländegängigen Fahrzeuge, der Sattelschlepper und Industriefahrzeuge, der Spezialfahrzeuge, der Flurfördermittel sowie des Karosserie- und Anhängerbaues anschließt. Es folgen dann noch Industriemitteilungen sowie Verzeichnisse von Autobestandteilen und -zubehör.

Im Textteil finden sich interessante technische Abhandlungen und ein Literaturverzeichnis. Tabellenwerke geben Aufschluß über die Besteuerung in den verschiedenen Kantonen, über die zur Zollrückerstattung berechtigten geländegängigen Fahrzeuge sowie erstmals über die gegenwärtigen Richtpreise der vorgestellten Modelle.

Der Katalog ist demnach eine Fundgrube des Wissens für jeden, der sich für den technischen Stand und die Entwicklung des Nutzfahrzeugbaues interessiert.

Major R. Haldimann

ABC-Schutzfibel. Teil I. Hartmut Mast. 2., verbesserte Auflage. 94 Seiten. Verlag Offene Worte, Bonn.

Der in zweiter, verbesserter Auflage vorliegende Teil I einer vierteiligen ABC-Schutzfibel behandelt in knapper und leichtverständlicher Weise Einsatzarten und Wirkungen nuklearer, biologischer und chemischer Waffen und stellt die Möglichkeiten und Maßnahmen zu ihrer Abwehr dar. Hierbei beschränkt sich die mit zahlreichen Zeichnungen versehene Schrift, deren Schwergewicht der heutigen Tendenz entsprechend auf den Kernwaffen liegt, auf diejenigen Schutzmaßnahmen, die vom einzelnen, von der Gruppe und vom Zug beherrscht werden müssen; sie wendet sich daher in erster Linie an Gruppen- und Zugführer. Obgleich sich die Ausführungen auf die in der deutschen Bundeswehr gültigen Vorschriften stützen und der teilweise anderen (Gasmaske, hier als ABC-Maske bezeichnet) oder vollständigeren (Haut- und Materialentgiftungsmittel, ABC-Plastikdecke, Atropinspritze gegen Nervengifte und anderes) Ausrüstung ihrer Soldaten Rechnung trägt, können sie gleichwohl als für unsere Verhältnisse sehr gut geeignet bezeichnet werden, da die wichtigen Begriffe A- und C-Warnung und -Alarm mit den in unserem neuen, seit dem 1. März 1964 gültigen ABC-Merkblatt definierten Abwehrstufen Atom-, beziehungsweise Strahlen- und Gaswarnung und -alarm übereinstimmen.

Zusammenfassend könnte die Fibel eine klare und ins Einzelne gehende Erläuterung und Ergänzung des genannten Merkblattes genannt werden.

Hptm. C. Lang

Soldatentum in Malerei und Plastik. Wandkalender 1965. Schild-Verlag, München-Lochhausen.

Die in sorgfältigem Kunstdruck reproduzierten Gemälde und Plastiken werden durch den Begleittext von A. Freiherrn von Reitzenstein wertvoll ergänzt. Der Kalender stellt nicht nur einen vorübergehenden Wand schmuck dar, wie dies bei guten Kalendern der Fall sein kann, sondern die einzelnen Bilder eignen sich auch zum Einrahmen; sie werden so eine bleibende Freude für den Kunstkennner und -freund, der sich insbesondere für militärische Sujets interessiert. Die Kunstwerke umfassen drei Jahrhunderte. Ausgewählt wurden Gemälde von Géricault, Gros, Hals, Goya, Terborch, Tizian, Lawrence, Reynolds und Schindler sowie zwei Plastiken von Andreas Schlüter.

Wa.

NVA, die Armee der Sowjetzone. Von Thomas M. Forster. 287 Seiten, 121 Abbildungen und 14 graphische Übersichten. Markus-Verlag GmbH, Köln 1964.

Das vorliegende Werk will keine Geheimstudie sein. Der Autor sammelte «nur» alle zugänglichen Informationen über die Armee der DDR, alle Agitationsreden der Zonengewaltigen und sämtliche Propagandaschriften. Zudem verarbeitete er zahlreiche Flüchtlingsaussagen, besonders solche von Angehörigen der bewaffneten Kräfte der Sowjetzone. In mühsamer Kleinarbeit sichtete er die Schriftenfülle und legt uns ein Werk zum Studium vor, das ansprechend und aufschlußreich ist. Absichtlich zieht der Autor keine Vergleiche mit den Verhältnissen der westlichen Armeen.

Thomas M. Forster führt uns im ersten Teil seines Buches in die Wesenszüge und die Geschichte der Nationalen Volksarmee (NVA) ein. In sachlicher Art zeigt er die Stärken und die Schwächen dieser Armee und führt uns vor Augen, wie die Ulbricht-Regierung auf dem Umweg über bewaffnete Polizeikräfte die Nationale Volksarmee schuf. Der westliche Beobachter wundert sich, mit welch verworrenen Dialektik dieser Umwandlungsprozeß dem Volke glaubhaft gemacht wurde.

In einem zweiten Teil klärt uns der Autor über die Organisation und die Ausrüstung der NVA auf. Die teils komplizierten Gliederungen, die vielschichtigen und nach allen Seiten abgesicherten Unterstellungen und unbegreiflichen Verästelungen sowie die Verknüpfung von militärischen Führerpositionen mit politischen Führungsansprüchen sind Einrichtungen, die den ganzen Dienstbetrieb hemmen und die NVA zu einem schwerfälligen Gebilde machen. Dies darf uns aber nicht dazu verleiten, die NVA als schlechte Armee zu taxieren, denn die Lobspüche der Sowjets und die Zuweisung selbständiger Aufgaben durch die UdSSR veraten doch, daß die übergeordneten Auftraggeber mit dem neugeschaffenen Machtinstrument zufrieden sind. Zudem verfügt die Sowjetzone seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (21. Juli 1957) über eine beachtliche militärisch vorgeschulte Personalreserve. In der Bewaffnung ist die NVA vollständig von den Sowjets abhängig. Erhielt die Truppe anfänglich Waffen älteren Datums, so ist doch heute festzustellen, daß die Infanteriebewaffnung, die Panzerausrüstung und die Ausrüstung mit Spezialfahrzeugen (zum Beispiel Amphibienfahrzeugen) einem modernen Stand entsprechen.

Aufschlußreiche Ausführungen bietet uns Forster in seinem dritten Kapitel, wo er den

«Dienst» beschreibt. Hervorstechend sind die kompromißlose Strenge und die Härte in der Ausbildung. Bedrückend wirkt die in alle Bezirke hineingreifende politische Schulung der Mannschaften und der Offiziere. Der Nachtausbildung wird auf allen Stufen überragende Bedeutung beigemessen. Fast die Hälfte der Gefechtsausbildung einschließlich der Scharfschießausbildung findet nachts statt. Auf das Wetter wird bewußt keine Rücksicht genommen. Auffallend viel Zeit, 5 Monate, wird

für die Ausbildung im Kompanie-(Batterie-)Rahmen verwendet.

Aus dem Kapitel «Die militärische Ausbildung der NVA» wird jeder Offizier Nutzen ziehen. Wer sich durch die verwirrende Fülle von Angaben über Dienststellen und Einrichtungen und durch die ungewohnten Abkürzungen der ersten Kapitel des Buches hindurcharbeitet, wird den letzten Teil des Werkes mit Gewinn lesen und wertvolle Anregungen für die Truppenausbildung notieren können.

Am Schlusse der Lektüre bleiben Zweifel über die NVA bestehen, obwohl sie zu einem beachtlichen Machtinstrument geworden ist und die SED es für notwendig hält, auch das «Gefühl» der Armeeangehörigen anzusprechen und nicht nur «Klarheit im Kopf» zu schaffen. Es ist trotz der guten Ausrüstung und Ausbildung fraglich, wieweit die NVA bereit ist, «jederzeit den siegreichen Vormarsch des Sozialismus zu schützen».

klh

ZEITSCHRIFTEN

Rivista militare della Svizzera italiana. Heft II/1965, März/April.

Dieses Heft verdient besondere Beachtung, ist es doch nicht spezifisch militärischen Thematik gewidmet, sondern enthält eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit den Grundlagen unseres Staates beschäftigen. Dr. h. c. G. Lepori befaßt sich mit der Ausscheidung der militärischen Kompetenzen zwischen Bund und Kanton, während Nationalrat E. Franzoni Rechenschaft ablegt, ob die Zeit des Kleinstaates vorüber sei und welches der Standort der Schweiz in der heutigen internationalen Lage ist. Es ist von größter Wichtigkeit, festzustellen, wie wesentliche Fragen hüben und drüben des Gotthards übereinstimmend beurteilt werden und wie uns die politische Entwicklung in allen Landesteilen zwingt, eine wirkliche Gewissenserforschung vorzunehmen. Oberst A. Verda spürt dem Spannungsverhältnis zwischen Volksherrschaft und Militär nach. Miles stellt Betrachtungen über die geistige Landesverteidigung an, die verdienen, auch diesseits der Alpen gelesen zu werden; die von Max Huber 1915 formulierten Grundprinzipien unseres Staates sind auch heute noch – und erst recht wieder – unwegdenkbar: die Volksherrschaft und die politische Nation, welche erst erlaubte, den Nationalismus zu überwinden.

Das Organ unserer Tessiner Kameraden ist zu diesem gehaltvollen Heft zu beglückwünschen. WM

Technische Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure. Februarheft 1965.

Dieses Heft ist der Forschung auf dem Gebiet der militärischen Bautechnik gewidmet, welche in der Schweiz im vergangenen Jahr einen neuen Impuls erfahren hat. In einem einleitenden Artikel stellt Oberstdivisionär J.J. Vischer das Forschungsinstitut für militärische Bautechnik vor, welches am 1. Juli 1964 in Zürich seine Tätigkeit aufgenommen hat. Administrativ gesehen ist dieses Institut eine Sektion der Abteilung für Genie und Festungswesen und untersteht dem Waffenchef der Genietruppen. Praktisch verfügt es aber über eine beträchtliche Autonomie, wie es für eine fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit notwendig ist. Als Sitz hat man Zürich gewählt, um die Zusammenarbeit mit zahlreichen Instituten der ETH zu erleichtern. Das Institut befaßt sich auf dem Gebiete der militärischen Bautechnik mit

– der Sammlung und Auswertung von Informationen,

- der wissenschaftlichen Untersuchung unabgeklärter Sachverhalte,
- der Ausarbeitung von Richtlinien und Normen für die militärische Baupraxis,
- der Erteilung von Forschungs- und Entwicklungsaufträgen an andere Stellen,
- der Organisation und Leitung von Versuchen,
- der Beratung der in der militärischen Bautechnik tätigen Organe.

Das Institut soll nicht nur der Abteilung für Genie und Festungswesen zur Verfügung stehen, sondern allen Organen, die sich mit militärischen Bauten im weiteren Sinne zu befassen haben, also auch der Direktion der eidgenössischen Bauten, dem Bundesamt für Zivilschutz und der Direktion der Militärflugplätze.

Der Autor zeigt in seiner Schlußbetrachtung, daß wir militärische Bauten nie werden fertig kaufen können, sondern daß wir sie selber entwerfen und konstruieren müssen. Im Zeitalter der molekularen Waffen genügt hierfür die Kenntnisse des praktischen Bauingenieurs und Erfahrungswerte aus Beschuß- und Sprengversuchen. Heute, da mit nuklearen Waffen gerechnet werden muß, deren Entwicklung ständig im Fluß ist und deren Wirkung von den Atommächten in vielen Teilen geheimgehalten wird, können die notwendigen Unterlagen nur durch eine besondere Equipe von Ingenieuren und Wissenschaftlern erarbeitet werden, die nicht durch die tägliche Arbeit der Projektierung und Bauleitung absorbiert wird. Es ist der Hauptzweck des Forschungsinstitutes für militärische Bautechnik, diese Lücke auszufüllen.

Zur Illustration der Forschungstätigkeit auf dem Gebiete der militärischen Bautechnik bringt das Heft Artikel über Forschung auf dem Gebiet der Schutz- und Festungsbauten, den Einfluß der Detonationstiefe auf die Wirkungen unterirdischer Explosionen im Felsen, die Rückfederung von elastisch-plastischen Systemen unter Stoßbelastung, das Schutzniveau von Kommandoposten. ch

Kungliga Krigsvetenskaps Akademiens Handlingar och Tidskrift, Stockholm, Heft 1/1965.

Unter dem Titel «Der Feuerkampf des Kampfwagenzuges – Eine kampftechnische Studie» veröffentlicht die Zeitschrift die Preisarbeit des Majors Sven-Axel Hagberg. Ausgehend von den Bestimmungen des Taktikreglementes der schwedischen Armee, analysiert der Verfasser die grundlegenden Faktoren für den Feuerkampf einflächlich: Panzerschutz, Beweglichkeit, Waffenwirkung, Zielerkennung, Zielwahl, Grobrichtung, Munitionswahl und Ladung, Bestimmung der Schießelemente,

Feinrichtung und Schußauslösung, Wirkung im Ziel, Feuerbeobachtung und Feuergeschwindigkeit, Korrektur der Schießelemente. Ein besonderes Kapitel ist der Trefferwahrscheinlichkeit des einzelnen Schusses gewidmet; sie wird für die Fälle des stillstehenden und des bewegten Zieles berechnet und in übersichtlichen Trefferwahrscheinlichkeitskurven dargestellt. In einem weiteren Kapitel behandelt Major Hagberg vierzehn Kampfbeispiele unter der Voraussetzung des überraschenden Zusammenstoßes zwischen Kampfwagen und weitere elf Beispiele für den Fall des Feuerkampfes zwischen vorrückenden Kampfwagen einerseits und Kampfwagen in Feuerstellung andererseits. Jedes einzelne dieser Beispiele wird ausführlich mathematisch analysiert, was die Lektüre zu einem ziemlich anstrengenden, aber für den Panzerführer zweifellos recht fruchtbaren Exerzitium macht. In einem letzten Kapitel werden schließlich die kampftechnischen Schlußfolgerungen der Studie zusammengefaßt.

Militaert Tidsskrift. März 1965. Krigsvidenskabelig Selskab, Kopenhagen.

In sehr lesenswerten «Betrachtungen über Bedingungen und Möglichkeiten für eine dänische Strategie und die dänische Verteidigung» stellt Oberstleutnant M.L. Lauesen die strategische Stellung Dänemarks als Wächter an der Ostsee-Einfahrt und am Rande des europäischen Kontinentes dar. An Hand der historischen Entwicklung seit 1864 weist er nach, daß die dänische Sicherheitspolitik unlöslich mit der europäischen Sicherheitspolitik verknüpft und damit abhängig von der Entwicklung der Verhältnisse zwischen Ost und West ist. lz

De Militaire Spectator Nr. 2/Februar 1965 bringt einen Aufsatz des Infanteriemajors W. Oliemans über die «Infanterie von morgen». Der Verfasser vertritt die Ansicht, daß die Infanterie weitgehend durch Panzer (gepanzerzte Gefechtsfahrzeuge) zu schützen sei. Im Gefechtsablauf ergeben sich daraus zwei deutlich voneinander zu unterscheidende Phasen: eine erste, die sich mehr kavalleristisch (vom Fahrzeug aus), und eine zweite, die sich zu Fuß abspielt. Die Frage, ob künftig von zwei oder mehr Infanteriearten die Rede sein müsse, beantwortet Major Oliemans dahin, daß große Staaten sich wohl erlauben könnten, einen Teil ihrer Infanterie ausschließlich für den Einsatz zu Fuß zu reservieren, kleinere Länder dagegen danach zu streben hätten, eine einzige Infanterieart für den Kampf vom Fahrzeug aus und zu Fuß auszubilden und auszurüsten. lz